

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1910

139 (22.6.1910) 2. Blatt

Deutschland.

Berlin, 22. Juni 1910.

Der Liberalismus hat seine Stellung ehrenvoll behauptet. So verkündet mehr als led die „Frankf. Ztg.“ in Nr. 163 3. Morgenblatt bezüglich des Wahlergebnisses in Friedberg-Bildungen, nachdem sie im 2. Morgenblatt gemeldet:

für v. Helmolt (Bund der Landwirte) 6310
„Gallert (nationalliberal) 4379
„Busolt (Sozialdemokrat) 9419

Und die „Bad. Post.“ rechnet dann noch eine klägliche Niederlage des Bundes der Landwirte heraus und einen schönen Erfolg des Liberalismus. Wir finden es stark, daß man trotz der Tatsachen so auf den Kopf zu stellen. Die „Mügg. Post.“ hat sich die Mühe genommen, die Zahlen, die bei einem Urteil in Betracht kommen, zusammenzustellen. Diese Zahlen sprechen eine sehr deutliche Sprache. Das Blatt schreibt:

Die Sozialdemokraten haben diesmal jedenfalls nahezu 47 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten. Bekanntlich haben Nationalliberale und Linksliberale sich geeinigt. In den 4379 nationalliberalen Stimmen hat man also die Stärke des ganzen Liberalismus vor sich, der nach dem genannten Blatte „seine Stellung ehrenvoll behauptet hat“, wie das Blatt noch beifügt:

„trotz der erst im Wahlkampf geschaffenen Organisation und der überaus schwierigen Agitation“.

Die erzielten Stimmen des Liberalismus bedeuten etwas mehr als 1/3 = 21,7 Prozent.

Friedberg-Bildungen hat von 1871 an ohne jede Unterbrechung ständig liberale Vertretung gehabt:

von 1871 bis	1881	1887	linksliberale	1890	nationalliberale	1893	linksliberale	1893	nationalliberale
1871	1881	1887	linksliberale	1890	nationalliberale	1893	linksliberale	1893	nationalliberale
1881	1887	1890	nationalliberale	1893	linksliberale	1893	nationalliberale	1893	nationalliberale
1887	1890	1893	linksliberale	1893	nationalliberale	1893	linksliberale	1893	nationalliberale

Jetzt ist es mit der liberalen Vertretung vorüber. So hat der Liberalismus seine Stellung „ehrenvoll behauptet“. Noch anschaulicher zeigen es seine Stimmen in den 13 Wahlen:

abgegebene Stimmen	liberale Stimmen	in Prozenten
1871	9 761	62,6
1874	14 141	85,1
1877	10 981	81,1
1878	9 999	80,9
1881	9 591	86,6
1884	12 190	95,2
1887	15 971	81,6
1890	15 272	95,0
1893	14 351	79,1
1893	13 451	58,4
1903	17 680	35,1
1907	20 521	50,4
1910	20 108	48,5

In den Jahren 1884, 1887, 1890, 1893, 1903 und 1907 sind jeweils nationalliberale und freisinnige Stimmen zusammengezählt.

Im einzelnen hatten Stimmen:

Nationalliberale	Freisinnige	
1884	6 051	3 901
1887	9 075	6 110
1890	6 529	5 552
1893	5 485	2 906
1903	8 583	313
1907	8 492	1 472

Das also ist nach der „Frankf. Ztg.“ „eine Stellung ehrenvoll behauptet“. Das ist der liberale Erfolg der „Bad. Post.“

Badischer Landtag.

Unberechtigter Nachdruck der B.Z.K.-Berichte ist untersagt.

Zweite Kammer.

101. öffentliche Sitzung.

B.Z.K. Karlsruhe, 21. Juni 1910.

Präsident Mohrhurst eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 20 Min. Am Regierungstisch: Minister von Marfshall, Generaldirektor Roth, Geh. Oberbaurat Wasmmer und Ministerialrat Wolpert.

Eingegangen sind: eine Petition des Robert Thoma in Varnau um Rechtshilfe; eine Eingabe der Bezirksgruppen Karlsruhe und Konstanz des Bundes geprüfter Sekretäre und Obersekretäre der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung, womit sie ihre Petition vom März d. J. zurückziehen; ferner ein Schreiben des Oberbaurats und Hochschulpromotors Th. Hebbel dahier, worin er bittet, die dem Schreiben beigelegten Abdrude eines Berichts an die Großh. Regierung in Betreff der Erwerbung und Behandlung seines Entwurfs für die Ausnutzung der Wasserkräfte der Murg durch die Eisenbahnverwaltung im Hause zur Verteilung zu bringen. Die Verteilung wird im Hinblick darauf, daß der Gegenstand im Hause anhängig ist, angeordnet.

Die Spezialberatung des Eisenbahnbaubudgets wird fortgesetzt beim Kapitel Stationen.

§ 22: Mannheim, Umbau des Aufnahmegebäudes, Nachforderung 42 000 Mk.

Abg. Süßkind (Soz.): Es ist sonst üblich, daß die Kollegen für die gewährten Positionen danken; ich bin nicht in dieser Lage, weil nichts Mustergültiges geschaffen wurde. Redner übt Kritik an der unpraktischen Heizungsanlage, das Fehlen der Schutzhütten für Schaffner und den Umbau des Vorraumes. Die Unparteilichkeit der Regierung bei diesem Bau komme ihm verdächtig vor. Vor Pfingsten sei ein Paradenraum eingerichtet, der heute noch besteht. Die Gipsarbeiten könnten seit 10 Wochen fertig sein. Sie wurden aber nicht gemacht, weil die Unternehmer den Arbeitern 4 Wagneniger boten, als sie bisher verdienten. Nun sind die Rahmen eingeseigt, alles ist fertig und schließlich werden die Gipsarbeiten vorgenommen. Wenn das bei einem Privatmann vorkäme, würde man an seinem Verstande zweifeln. Beim Staat wird so etwas gemacht. (Präsident Mohrhurst: Ich kann diese Wendung nicht zulassen.) Auf diese Weise unterstellt man das Unternehmertum gegen die Arbeiter. Das nennt man dann Loyalität und Stehen über den Parteien.

Generaldirektor Roth: Ich bedaure, daß der Umbau den Abg. Süßkind nicht befriedigt. Ich habe mir den Raum zweiter Klasse angesehen und gefunden, daß die Heizung auch hätte anders gefunden werden können. Es wurden in der Werkstatt kleine Nischen geschaffen, die manchen Reisenden sehr erwünscht sind. Die Setzung auf dem Boden war vorher schon so eingerichtet. Um nicht zu große Kosten zu verursachen, ließ man diesen Zustand. Am Schalteraum sind die Verhältnisse außerordentlich ge bessert. Als die Regierung erklärte, sie bewahre an der Ausperrung vollständige Neutralität, fand sie den Befehl des Hauses. Das gilt auch von den Gipsarbeiten. (Guruj links: Ist keine Neutralität!) Die Generaldirektion widmet der Vergebung die größte Aufmerksamkeit. Er weise die Vorwürfe mit aller Entschiedenheit zurück. Beschwerden über die Gipsarbeiten in Mannheim sind mir nicht zu Ohren gekommen.

Abg. Vogel-Mannheim (f. V.): Ein Umbau wird in der Regel nicht als eine künstlerische Verbesserung betrachtet werden können. Die Künstlerkommission in Mannheim konnte nur insofern mitwirken, als sie eine größere Verschlechterung verhinderte. Die Beamten haben sich beschwert, daß die Schalteräume sehr dunkel seien. Man hätte diese Beamten auch hören lassen.

Abg. Süßkind (Soz.): Der Generaldirektor hat sich zu wehren gesucht, indem er sagte, die Ecken gefallen dem anständigen Publikum. Das anständige Publikum setzt sich nicht in die Ecke; es kann sich sehen lassen. Der Warteraum ist für viele Jahre gemacht; darum hätte man auch die Heizungsanlage in Ordnung bringen sollen. Die Gipsausperrung in Mannheim hat mit der allgemeinen Bauarbeiterausperrung nichts zu tun. Die Gipsmeister bezahlten weniger Lohn, obwohl sie die Arbeiten übernahmen unter der Bedingung und Voraussetzung, daß sie die bisherigen Röhre weiterzahlen müssen. Es ist ein Novum, daß in einem Bau die Glaser- und Schreinerarbeiten eingeseigt werden, ehe die Gipsarbeiten fertig sind. Redner wendet sich gegen die Monopolisierung einer Mannheimer Firma.

Generaldirektor Roth erwidert Süßkind. Was die Vergebung der kleineren Arbeiten anlangt, die seiner Genehmigung bedürfen, so gelten die Vergabungsbedingungen, wonach abgewechselt werden soll. Er vertraue auf den gewissenhaftesten Beamten in Mannheim. Um nicht Gefagtes zu wiederholen, gehe er nicht weiter auf die Ausführungen Süßkinds ein. Die Position wird angenommen; ebenso debattelos § 23: Mannheim, Erweiterung der Bahnhofsanlagen und Umänderung der Gleisanlagen im Personenbahnhof, 2. Teilforderung 400 000 Mk., § 24: Mannheim, neues Dienst- und Dienstwohngebäude für die Betriebs- und Bahnbauinspektion, 2. und letzte Teilforderung 106 000 Mk., § 25: Mannheim, neuer Rangierbahnhof, Erstellung von Dienstwohngebäuden für Beamte und Arbeiter, 3. Teilforderung 230 000 Mk.

Abg. Süßkind (Soz.) bemängelt die lange Verzögerung der Ausführung der Bauten. Generaldirektor Roth beunruhigt, daß Süßkind nicht in der Kommission war, als die Gründe für die Verzögerung angegeben wurden. Redner wiederholt die Gründe: schlechte Witterung, Schreiner- und Glaserstreik. Die Gebäude wurden im Frühjahr 1910 bezogen; sie haben 1 1/2 Jahre Dauzeit gebraucht, obwohl in diese Zeit 2 Streiks hineinfelen.

Abg. Vogel-Mannheim (f. V.): Der Generaldirektor habe gesagt, ohne Verschulden der Generaldirektion sei der Bau der Wohnungen verzögert worden. Das war gerade so, wie wenn ein Bauunternehmer, der wegen der mangelnden Ueber-einstimmung der Pläne mit den gesetzlichen Vorschriften nicht weiterbauen darf, sagen würde, nicht ich, sondern das Bezirksamt ist schuld. Die Stadt Mannheim hätte ihre Pflicht veräuert, wenn sie nicht Einsprache erhoben hätte gegen den Bau. Die Generaldirektion glaubte sich souverän über die Bauordnung hinwegsetzen zu können. Daß sie unrecht hatte, zeigte der Ausgang der Sache.

Generaldirektor Roth: Es handelte sich weniger um die Bauordnung als um die Straßensführung. Die Generaldirektion setzte sich nicht über die Bauordnung hinweg.

Die Position wird genehmigt; ebenso debattelos § 26: Mannheim Rangierbahnhof, Erweiterung des Lokomotivschuppens, 2. und letzte Teilforderung 262 000 Mk., § 27: Rheinau-Hafen, Erweiterung der Gleisanlagen, 2. Teilforderung 142 000 Mk., § 28:

Rheinau-Hafen, Betriebsgleise für ein weiteres Hafenbecken 250 000 Mk.

§ 29: Heidelberg, Neubau des Bahnhofs, 6. Teilforderung 3 700 000 Mk.

Abg. Dr. Koch (natl.) bringt verschiedene Wünsche vor.

Abg. Dr. Schofer (Str.): Er werde gegen die Position stimmen aus Gründen, die er gestern schon angegeben habe.

Oberbaurat Wasmmer: Die von Dr. Koch gewünschte Verlegung des Tunnelgangs sei nicht möglich. Er glaube nicht, daß die Sache ungeschön werde. Es war einige Zeit lang Aussicht, daß eine Einigung zwischen der Firma Holzmann und den Eberbacher Steinbruchbesitzern zustande komme. Daß nichts zustandekam, daran sind die Eberbacher Steinbruchbesitzer selbst schuld.

Abg. Maier (Soz.) fragt an, warum der Firma Holzmann nicht aufgetragen wurde, die Steine von Wilhelmshafen weiter zu benützen, anstatt Steine aus dem Hiesigen zu beziehen. Die Eberbacher Steinbruchbesitzer hätten 5 Mk. mehr Arbeitslöhne zahlen müssen, wenn ihre Steine hätten den Vorschriften genügen sollen. Deshalb gingen sie nicht auf das Angebot der Firma Holzmann ein. Deshalb sollte die Regierung die Steine direkt abnehmen, wie in anderen Staaten. Die Regierung möge diese Sache nochmals prüfen.

Geh. Oberbaurat Wasmmer: Die Firma Holzmann hat ihren Steinbruch in Wilhelmshafen verlassen, weil der Transport zu teuer kommt. Wir haben keinen Grund, auf die Firma einzuwirken, da sie Steine aus anderen Brüchen haben kann. Daß die Firma Holzmann aus Steinbrüchen an der badisch-hessischen Grenze bezieht, ist nicht zu beanstanden. Diese Firma hat ihren Steinbruch im Hiesigen einem Eberbacher Steinbruchbesitzer abgekauft, der auch nach Eberbach geliefert hätte. Die Bedingungen für die Steinlieferungen sind ganz die gleichen wie früher, nur in der Länge der Steine wurde etwas geändert. Das kann nicht so viel Arbeit verursachen.

Abg. Maier (Soz.): Der Bruch in Wilhelmshafen wurde von der Firma Holzmann gekauft, aber stillgelegt. Deshalb müssen die Wilhelmshafener Arbeiter, die früher dort gearbeitet haben, 2 Stunden Wegs nach Heidelberg zur Arbeit gehen, weil man diesen Arbeitern zu Hause das Brot weggenommen. Nach kurzen Bemerkungen des Berichterstatters Pfefflerle wird die Position mit allen gegen die Stimmen des Zentrums (ausgenommen Wiedemann, Dr. Behner und Ziegelmaier) angenommen.

§ 30: Mosbach, Dienst- und Wohngebäude, 2. Teilforderung 24 500 Mk., wird genehmigt.

§ 31: Mosbach, Stationserweiterung und Verlegung der Landstraße zwischen Neckarelz und Mosbach zur Befestigung der schienenlosen Straßenübergänge, 2. und letzte Teilforderung 216 000 Mk. Hierzu ist eine Petition der Stadt Mosbach eingegangen.

Berichterstatter Abg. Pfefflerle (natl.) erstaltete Bericht über die Eingabe der Stadt Mosbach. Die Petenten wollen eine anderweitige Regelung der geplanten Befestigung der schienenlosen Bahnübergänge auf Gemarkung Mosbach. Die Regierung verhält sich ablehnend. Die Kommission hält es für wünschenswert, daß doch eine Verständigung zustande kommt und wünscht deshalb nochmalige Prüfung. Die Kommission beantragt daher, die Petition in dem Sinne empfehlend zu überweisen, daß die angeforderte Summe auch nach den Vorschlägen der Stadt verwendet werden kann, falls eine Verständigung zustande kommt.

Dämon Gold

oder das Erbe von Montky Hall.

Kriminalroman aus dem Englischen des F. J. Smith in freier deutscher Bearbeitung von ...

(Fortsetzung.)

Diese und ähnliche Betrachtungen beschäftigten den neugierigen Mann, bis er in dem Dorfe ankam, wo er in dem Gasthause abstieg, um für die Rückreise den Eilwagen zu benützen. Er war kaum eine halbe Stunde in dem Gasthof, als der Kellner eintrat und ihm eine Karte von Doktor Tranton überreichte. „Sie kann nicht für mich sein ... ich kenne den Herrn nicht“, sagte der Kellner, wie er sie las, „doch halt“, sagte er hinzu, „ich will ihn sprechen.“

Unser Leser alter Bekannter trat ein. „Sie haben eine sehr beschwerliche Reise hinter sich“, sprach der Doktor, ihm mit Wärme die Hand schüttelnd; „doch wenn Sie mich begleiten wollen, wird es mir zum größten Vergnügen gereichen. Sie ein paar alten Freunden vorzuführen.“ — „Unmöglich! Ich bin halb tot vor Müdigkeit, und in zwei Stunden, sagt mir der Kellner, fährt die Post nach London ab — zu dem habe ich hier herum keinen Bekannten.“

„Nicht? Und Mr. Crow?“ flüsterte sein Besuch. — „Nicht er hier?“ rief der würdige Doktor hocherfreut; „doch das hätte ich mir ja denken können. Wie konnte er den armen Jungen im Stiche lassen? Aber rufen Sie, Verehrtester, wie erfahren Sie denn so rasch, daß ich hier bin?“ — „Es kam hier und zu Montky nichts vorgehen“, versetzte Tranton, „ohne daß die Freunde William Carls davon Kenntnis erhalten. Doch das ist nicht der Ort zu Erzählungen. Begleiten Sie mich gefälligst nach Brookhouse, wo Sie persönlich erwartet werden und über manches Aufschluß erhalten sollen, was Ihnen bis jetzt noch dunkel ist.“

Mit Freuden jagte der Doktor zu und sie brachen ohne Verzug auf. Eben als sie in den Wagen stiegen, flüsterte ein Mann in Bauernkleidung dem Doktor eilig ein paar Worte zu. „Gut!“ rief dieser im Tone der Verriedigung; „vortrefflich! aber seien Sie darum nicht minder auf der Hut.“ — Der Mann antwortete durch einen Blick des Einverständnisses und ging in das Wirtshaus zurück.

Als der Doktor und sein Begleiter zu Brookhouse

anlangten, kam ihnen Squire Beacham in der Halle entgegen und schüttelte dem Doktor herzlich die Hand. „Nicht hier, Verehrtester!“ rief er, als sein Gast sprach wollte. „Folgen Sie mir, und alles soll erklärt werden.“

Im Bibliothekszimmer traf der ermüdete Reisende Collin Crow, Edward Gaston und zu seiner großen Ueberbahrung einen von seinen verschwundenen Jünglingen — Hugo. — „O bitte! seien Sie mir nicht böse!“ rief der Knabe. „Ich wußte wohl, daß es Unrecht war und fühlte, welche Sorge Ihnen mein Ausbleiben verursachen werde.“ — „Wohl hat sie mir große Anruhe bereitet“, sagte sein Lehrer. — „Wären Sie nicht alsbald wieder von Hause aufgebrochen“, bemerkte der Advokat, „so wüßten Sie längst, wie die Sache zugeht, denn seit drei Tagen müssen Briefe von mir und Hugo zu Woodfall liegen.“

Durch die Auseinandersetzung, die nun folgte, erfuhr der Doktor, was unsere Leser ohne Zweifel schon erraten haben, daß Hugo auf Bitten Collin Crows den Pfarrhof verlassen hatte, in der Hoffnung, dadurch die Lage seines Lebensretters weniger gefährlich zu machen.

„Ich fürchte“, sagte der Doktor traurig, „das Mittel wird nicht viel nützen. Sir Barnard droht den Lordkanzler anzugreifen, um seinen Enkel wieder in seine Gewalt zu bekommen.“

„Das mag er immerhin!“ rief Collin. „Jeder seiner Schritte wird überdacht, und wüßten wir nur erst, wo er den Knaben verborgen hat.“ — „Auch darüber ist inzwischen Licht geworden“, sprach der Doktor. „Wie wir von Widfal wegführten, teilte mir einer der Polizeibeamten, die Sie aus London brachten, zweierlei mit, einmal, daß Beelford von Penswood angelangt ist, und dann, daß der Baron bis morgen abend eine vierpännige Ertrapoist auf das Jägerhaus bestellt hat.“ — „Aber wo ist das Jägerhaus?“ fragte der Doktor eifrig. — „Ein paar Meilen von Widfal weg im Park“, antwortete Edward Gaston, „ein ganz einjam gelegenes Gebäude. Daß ich nicht früher daran gedacht habe!“ fuhr er fort. „Dort und nirgends anderswo ist William!“

„Glauben Sie?“ rief Collin lachend. „Nun dann, denke ich, haben wir ihn bald erlöst. Sein Großvater schloß aus dem Weichte Mr. Hanslers Verdacht, daß wir in der Nähe sind, und will ihn entlassen. Das muß verhindert werden.“ — „Aber ich“, fragte der Doktor. — „Indem wir William

in eben dem Augenblicke befreien, wo sie ihn wegbringen wollen. Unser würdiger Freund hier“, fügte er, auf den Squire deutend, hinzu, „hat bereits den Verhaftungsbefehl befristet, den ich für alle Fälle von London mitgebracht, und wir haben gewandte Polizeioffizianten in der Nähe, um ihn zur Ausführung zu bringen.“

„Gleichwohl müssen wir vorsichtig sein“, machte Collin Crow geltend, „und dürfen dieses gastliche Haus vor morgen abend nicht verlassen. Wenn unsere Anwesenheit in Widfal bekannt würde, so könnte unser Plan vereitelt werden.“

„Bis morgen!“ wiederholte Hugo freudig. „Armer William! arme Mutter! ... Sie müssen mich mitnehmen“, fuhr er dann, wie einer plötzlichen Eingebung folgend, fort. „Ich kenne die Umgebungen des Jägerhauses. Ich bin oft mit meinem Großvater hinübergeritten.“ — „Du verhältst lieber Hugo, daß Gefahr dabei ist“, bemerkte Edward. — „Ich fürchte sie nicht!“ drängte der Knabe. „Sie müssen mich mitnehmen. Ich werde wahnsinnig, wenn Sie mich hier allein zurücklassen, die langen traurigen Stunden bis zu Ihrer Heimkehr zu zählen und mir weiß Gott was für Gefahren auszumalen. O bitte ... bitte ... lassen Sie mich Sie begleiten!“

„Was war zu tun?“ Hugo bat so dringend, mit solcher Festigkeit, daß selbst der Doktor mit Rücksicht auf seine zarte Gesundheit es geraten fand, ihm seinen Willen zu lassen.

Der gefangene Vogel, der mit seinen zarten Schwingen gegen die unbarbarischen Drähte seines Käfigs schlug und in nutzlosen Versuchen, zu entkommen, sich abmüht, kann nicht mehr erdulden, als William Carl in seinem Gefängnisse auszustehen hatte. Die Stille, die ihn umgab, der Anblick der festverschlossenen Türen, deren schwere Riegel seinen wahrhaftigsten Anstrengungen spotteten, das vergitterte Fenster, durch das nichts als ein Stück Himmel zu sehen war, was seine Geduld erschöpfte und sein junges Herz mit Verzweiflung füllte.

Es war die zweite Nacht in seiner Gefangenschaft, und der arme Junge hatte sich — angelehnt wie er war — auf das Bett geworfen und schlief. Nach dem Wachen zu urteilen, das über seine feingehämmerten Züge glitt, träumte er von glücklichen Tagen. Schon drangen die ersten Strahlen des

Morgens durch das vergitterte Fenster, da erwachte William Carl an dem Geräusch der massiven Türen, die sich in ihren Angeln drehte: er richtete sich auf und harrte in atemloser Spannung dessen, was nun kommen sollte. Zu seiner nicht geringen Ueberbahrung froh das rätselhafte Wesen herein, das aus bei seiner Ankunft unten hatte vor dem Herde herumrollern sehen, und richtete sich, so gut es gehen wollte, in die Höhe.

„Kann er ausgesandt sein, mich zu ermorden?“ dachte William. Statt sich dem Bette zu nähern, entblöte der Unglückliche seine Beine und deutete auf die Spuren, die Miles Gorings unheimliche Behandlung hinterlassen hatte. — „Entsetzlich!“ rief der Gefangene laut, „welch ein Teufel hat eine solche Grausamkeit begehen können?“ — Der Schloffer legte den Finger an den Mund. — „Was soll das heißen?“ fuhr der andere fort. „Ich sollte fast meinen, er verstehe mich.“ — „Stille!“ sagte sein Besuch. — „Ja, ja, er versteht mich“, rief unser Held. — „Stille!“ wiederholte der Krüppel. „Mein Leben steht auf dem Spiel, wenn man uns hört.“ — „Wie seid Ihr denn in den Turm gekommen?“ — „Miles oder seine Frau schlichen mich alle Abende ein. Ich schlafe oben.“ — „So ist die untere Türe also verschlossen?“ — „Wohl ... und so gut, daß selbst ich sie nicht öffnen kann“, antwortete der Schloffer; „doch wenn sie auch weit offen stünde, so würde mich das nichts nützen. Die Mittel, meinen Verfolgern zu entkommen, sind mir entzogen, wie Sie sehen. Ich habe schwer für meine Sünden gebüßt, das weiß Gott!“

„Ich bedaure Euch von ganzem Herzen“, sprach der gutmütige Knabe. — „Sie müssen mich tun.“ — „Was kann denn ich tun?“ — „Sie strafen“, erwiderte Andrews. „Sie strafen, Ihre Feinde und die meinig, Ihren unheimlichen Großvater, Miles Gorings und den anderen Schurken, Sumphrey Skillet.“ — „Der, der bei meiner Ankunft hier war?“ — Sein Besuch nickte bejahend. — „Aber wie soll ich sie strafen?“ fragte William Carl, „ich gleich Euch ein Gefangener? Ihr sprecht weiter von meinem Großvater. Meint Ihr damit Sir Barnard?“ setzte er hinzu. — „Der Wüterich! Der Glendel!“ — „Ihr seid im Irrtum“, sagte unser Held, „ich bin nicht Hugo Gaston.“

(Fortsetzung folgt.)

digung erfolgen sollte. Die Mehrkosten soll die Stadt Mosbach tragen.

Abg. **Bauschbach** (konf.) tritt für die Petition ein. Fast sämtliche Dimensionen im Projekte der Regierung sind zu knapp bemessen; auch war kein Gehweg vorgesehen. Die Straße wird von Neckarelz her sehr viel mit Langholz befahren; von Obrißheim und Kallertshausen wird viel Holz nach Mosbach geführt. Durch die Tiefe der Zufahrtsstraße ist die Straße nicht überdacht. Viele Kunden aus dem Neckartal müßten halbwegs nach Mosbach fahren; sie würden dadurch von ihrem bisherigen Geschäftsfreis abgedrängt. Man würde ein ähnliches Wasserloch schaffen, wie bei der Unterführung in Auerbach. Die Regierung hat verschiedene Verbesserungen vorgenommen an ihrem Projekt. Das ist doch ein Zeichen, daß es ursprünglich nicht genügend durchdacht war. Man sollte das Projekt des Professors Maurer annehmen. Bei einer Neuanlage sollte doch etwas Neues geschaffen werden. Daß das Maurer'sche Projekt teurer kommen soll, will man in Mosbach nicht glauben. Er möchte die Regierung dringend bitten, daß sie der Stadtgemeinde Mosbach entgegenkommt; bei einigem guten Willen müßte sich eine Verständigung finden lassen. Man sollte den Petenten wohlwollend entgegenkommen. Redner bringt noch verschiedene Wünsche zum Bahnhofsbau in Mosbach vor. Die Arbeiten, die seit Jahr und Tag dauern, sollten endlich fertig werden.

Ministerialrat **Wolpert**: Wenn die Generaldirektion in einigen Punkten den Petenten entgegenkam, so kann ihr daraus nicht der Vorwurf gemacht werden, daß ihr Projekt verbesserungsbedürftig sei. Ob das Maurer'sche Projekt besser ist, bleibe dahingestellt. Daß bei dem Projekt der Generaldirektion Zusammenstöße zu befürchten sind, glaube er bei dem schwachen Verkehr nicht. Die Direktion des Wasser- und Straßenbaues hat die Mehrkosten des Maurer'schen Projekts auf 10 000 Mk. berechnet. Die Generaldirektion wolle nochmals alle einzelnen Punkte prüfen. Ob etwas dabei herauskommt, kann ich nicht sagen.

Abg. Dr. **Rehner** (Str.): Er sei viermal dienstlich nach Mosbach versetzt worden und kenne deshalb die Lage. Es wäre zu bedauern, wenn die Mühle entfernt werden müßte. Vielleicht würden sich, wenn die Frage an der Geldfrage scheitern sollte, auch die Petenten zu einem Betrag herbeilassen. Er möchte bitten, die Sache nochmals zu prüfen.

Abg. **Maier** (Soz.): Der Staat habe keinen Grund, auf die Mühle Rücksicht zu nehmen.

Abg. Dr. **Rehner** (Str.): die Mühle ist Jahrhunderte alt und sollte deshalb erhalten bleiben. Das liegt auch im Interesse der Arbeiter.

Abg. **Bauschbach** (konf.): Die Stadt Mosbach habe selbst petitioniert.

Abg. **Wessle** (Soz.): Die Arbeiter in Mosbach haben es sehr bedauert, daß die Sache infolge der Petition verzögert wurde. Die Ueberführung sollte im nächsten Winter vorgenommen werden.

Die Position und der Antrag der Kommission, betr. die Petition wird einstimmig angenommen.

§ 32: Eicholzheim, Ueberführung der Kreisstraße Kleineicholzheim - Großeicholzheim, 30 000 Mark. Hierzu ist eine Petition von Eicholzheim eingegangen, um Verlegung des Aufnahmegebäudes.

Abg. **Leiser** (natl.): Die Kommission hat die Petition empfehlend überwiesen. Er danke für dieses Entgegenkommen und bitte die Regierung um ihr Wohlwollen.

Die Position samt dem Antrag der Kommission wird angenommen; ebenso debattelos die §§ 33 bis 41.

§ 42: Durlach, Bahnhofserweiterung, 5. Teilerforderung 1 000 000 Mk. Hierzu ist eine Eingabe der Stadt Durlach eingegangen, um Erstellung eines Fußgängersteigs.

Berichterstatter **Abg. Pfeifferle** (natl.) berichtet über die Petition. Die Regierung anerkennt das Bedürfnis nicht vollständig. Sie ist aber bereit, den alten Steg an anderer Stelle wieder aufzustellen unter Verlängerung und Verstärkung. Die Kommission beantragt empfehlende Ueberweisung unter der Voraussetzung, daß die Stadt Durlach einen namhaften Teil der Kosten übernimmt.

Abg. **Weber** (Soz.): Ich bin leider nicht in der Lage, dem Wunsch des Berichterstatters zu entsprechen, daß die Stadt Durlach einen namhaften Beitrag leiste. Man hätte erwarten können, daß die Generaldirektion den alten Steg verlegt hätte, ohne daß der Stadt Kosten entstehen. Der Staat wäre durch die Verlegung des Bahnhofes verpflichtet gewesen, den Verkehr wieder zu herzustellen, wie er vorher war. Er glaube nicht, daß die Stadt den Beitrag leisten werde. Die Stadt sei nicht allein interessiert, mehr sind es die Arbeiter von Hirschheim und Sagsfeld. Der Fußgängersteig sollte auf Kosten des Staates gemacht werden. Was die Position betr. den Umbau anlange, könne er keinen Dank aussprechen, weil ein Bahnhofgebäude erstellt werde, das allem Sohn spreche. Der ganze Bahnhof kostete 6 Millionen Mark. Man hätte das Aufnahmegebäude so erstellen sollen, wie es im Landtag beschlossen wurde. Hierfür wurde eine Länge von 80 Meter beschlossen, vom Ministerium wurde das Projekt abgeändert, so daß es nur noch 64 Meter lang ist. Man hätte das Aufnahmegebäude so erstellen sollen, daß man eine Wirtschaft hätte einrichten können. Redner bringt eine Reihe von Wünschen und Beschwerden vor bezüglich der Neuanlage. Er möchte noch in Bezug auf die Zugshalte bitten, daß den Wünschen der Stadt mehr Rechnung getragen werde.

Generaldirektor **Noth**: Die Bahnbauinspektion Durlach ist sehr viel beschäftigt. Die Urpläne, die der Fertigstellung des Bahnhofs in Durlach entgegenstehen, sind bekannt. Die wasserrechtlichen Fragen müßten zuerst geregelt und die Ueberführung der Karlsruher Straße vorgenommen werden. Der Abg. **Weber** sagt, das Gebäude sei in anderem Sinne angeführt worden, als es vom Landtag beschlossen wurde. Die Pläne wurden allerdings einer Vereinfachung unterzogen, aber nicht wesentlich abgeändert. Der Hauptaufwand fiel auf die Gleis-

anlagen und deren Verlegung. Das Aufnahmegebäude entspricht den Anforderungen, die man stellen kann. Es wäre aber verfehlt, wenn man auf die äußere Ausstattung noch mehr verwendet hätte. Man sollte mit der Kritik zuwarten, bis der Bahnhof eröffnet ist. Er glaube, daß er sich auf lange Zeit hinaus bewähren werde. Bezüglich des Stegs kann ich nur darauf hinweisen, daß die Eisenbahnverwaltung keine Verpflichtung zum Bau des Stegs habe; es sei deshalb angemessen, daß die Stadt Durlach einen Beitrag zu den Kosten leiste. Auf die Zugshalte gehe er an dieser Stelle nicht ein.

Abg. **Weber** (Soz.) erwidert und ist unzufrieden, daß er auf die Frage betr. die Zugshalte wieder keine Antwort erhalten habe.

Präsident **Rohrhoff**: Die Frage war an der unrichtigen Stelle gestellt.

Die Position und der Antrag der Kommission bezüglich der Petition betr. Fußgängersteig wird angenommen.

§ 43: Forzheim, Bahnhofserweiterung, 6. Teilerforderung 1 400 000 Mk.

Abg. **Odenwald** (f. V.): Seit dem Späthjahr 1909 liegen die Arbeiten still. Er möchte fragen, was zunächst geschehen soll und wann die Arbeiten wieder aufgenommen werden sollen. Der Geländeaufbau wird die Sache verzögern; außerdem die Witte der Stadt Forzheim, die wesentliche Unterführung breiter zu gestalten, so daß sie auch von leichten Fuhrwerken passiert werden kann. Die Geländeaufnahme sind längst abgeschlossen. Bezüglich der Unterführung ist die Stadt nicht schuld an der Verzögerung. Die Erweiterung wurde zugestanden, aber nicht für kleine Fuhrwerke. Damit ist der Stadt nicht gedient. In allen anderen Städten vergrößert man den Bahnhofspfad; bei uns will man ihn verkleinern. Man sollte mit dem Gebäude etwas mehr nach Norden fahren.

Abg. **Gef** (Soz.): Die Tatsachen, die Odenwald hier wiedergegeben, sind bekannt und entsprechen vollständig dem Urteil der Forzheimer. Redner tritt ebenfalls dafür ein, daß Forzheim nicht dafür bezahlen müsse, daß die Unterführung auch von kleinen Fuhrwerken passiert werden kann. Wir haben unseren bestimmten Grund mit der Frage, was mit den 1,8 Millionen geschehen soll. Forzheim scheint in seiner Verwaltbarkeit in Vergessenheit geraten zu sein. Es ist auch eine bauliche Stadt und nicht die geringste. Es wäre eine unverzeihliche Handlung, wenn der Bahnhofspfad durch Verschiebung des Bahnhofes in die Nähe der Luisenstraße verkleinert würde.

Minister von **Marshall**: Die Regierung bedauert, daß es nicht möglich war, den Bahnhofsumbau mehr zu beschleunigen. Da auf der einen Seite sich die Stadt befindet, müßte man sich Mühe machen zu entscheiden. Dazu waren große Terrainbewegungen erforderlich. Beim Güterbahnhof müßten sehr hohe Dämme errichtet werden. Man müßte warten, bis sie sich gesetzt hätten. Die Eröffnung wird auf 1. Juli möglich sein. Wegen der Geländeschwierigkeit ist es nicht möglich, die Bahnhofsanlage anders

anzulegen, als durch eine kleine Verschiebung gegen die Luisenstraße. Die Regierung wird Bedacht darauf nehmen, die Umbauten möglichst schnell zu beenden. Bei dem intensiven Betrieb ist das nicht so leicht möglich. Der Betrieb muß aufrecht erhalten werden unter Aufrechterhaltung der Sicherheit des Betriebes.

Abg. **Stöckinger** (Soz.) vermisst immer noch die Antwort, was für die 1,8 Millionen Mark geschehen soll. Was die Unterführung im Westen betrifft, so hielt es im ersten Schreiben an die Stadt, daß die Mehrkosten von 66 000 Mk. tragen müsse. Jetzt spricht der Minister davon, daß die Stadt einen kleinen Beitrag leisten müsse. Er möge nur in den Bürgerausschuß nach Forzheim kommen und dort den Vorfall führen, wenn diese Summe bewilligt werden soll. Es ist vorhin gesagt worden, daß Forzheim eine mittelgroße Provinzstadt ist. Das ist nicht ganz zutreffend. Die Stadt zählt 65 000 Einwohner und befindet sich in einem amerikanischen Aufschwung. Beim Güterbahnhof hätte man nicht alles massiv bauen sollen, dagegen wäre die Anlage von Industriegleisen angezeigt gewesen.

Geh. Oberbaurat **Wasmser**: Verschiedene Abgeordnete haben gefragt, wozu die 1,8 Millionen verwendet werden sollen. Damit werden die Ueberführungen und die Gütergleise an der Stelle des alten Güterbahnhofs gemacht werden. Die Ueberführung konnte nicht eher vorgenommen werden, so lange der neue Güterbahnhof in Betrieb genommen ist. Mit dem Gleis zum Schlachthaus können auch die Zuführungen zu Industrieanlagen verbunden werden. Redner gibt ausführliche Auskunft über das von Odenwald gerügte Projekt auf einem Anschlagsblech für das Gaswerk.

Abg. **Odenwald** (f. V.) kann keinen Unterschied finden zwischen den Ausführungen des Geh. Oberbaurats und den seinigen.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. **Odenwald** und des Berichterstatters **Abg. Pfeifferle** (natl.) wird die Position genehmigt; ebenso wird § 44: Mühlacker, Bahnhofserweiterung, 202 000 Mk., angenommen.

Hier wird abgebrochen. Morgen vormittag 9 Uhr: Fortsetzung und Positionen, sowie Anträge betr. Bahnbauten. Schluß 3/1 Uhr.

Kufeké Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörungen.

Kinder-mehl
Kranken-kost.

Karth Beidigt Kaufm. Sachverständiger und Bücher-Revisor beim Grossh. Bad. Oberlandesgericht und für den Landgerichtsbezirk Karlsruhe. Telefon Nr. 1526.

Gegen Gicht, Rheuma und Stoffwechsel-Erkrankungen

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach a/Main

Generalvertreter **Wilhelm Engel**, Karlsruhe, Markgrafenstrasse 26. Telefon Nr. 1624.

Rappennau Solbad u. Luftkurort

Stat. d. Eisenbahnlinie Heidelberg-Heilbronn, Hal. d. Protoktorat J. K. R. der Grossh. Lasa v. Baden, Karzell 1. Mal bis Ende Oktober.

Neuerbautes Solbad, höchstgradige Sole, Sol-, Kohlendure-, Dampf- und Moorbäder, Douche und Inhalation, Glänzende Heilerfolge bei allen rheumatischen Leiden, chronischen Knochen- und Gelenkerkrankungen, Skrophulose, Rachitis, Frauenkrankheiten usw. Schöne Anlagen und Hochwaldungen. Herrliche Ausflüge ins nahe Neckartal. Gute Verpflegung in mehreren Gasthöfen u. Pensionen, sowie bei Privaten. Prosp. Anskunft erteilt d. Bürgermeisteramt.

Städtisches Bierordtbad.

Gründlicher Schwimmunterricht

wird erteilt an Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts.

Preis für Erwachsene 10 Mk.
" " Kinder unter 14 Jahren 6 Mk.

Versteigerungen

von Waren, Wohnungseinrichtungen, einzelnen Möbeln jeder Art in und außer dem Hause werden jederzeit angenommen

Auktionsgeschäft L. Fischmann, Herrenstraße 16.

Inventur-Ausverkauf der Firma **Paul Roder**, Wäscheausstattungs-Geschäft, Kaiserstrasse 136

Während des Inventur-Ausverkaufs von **Donnerstag, den 16., bis Donnerstag, den 30. Juni**, gewähre ich bei Barzahlung **doppelte Rabattmarken gleich 10%** auf meine sämtlichen Waren:

Kragen, Manschetten, Vorhemden, weisse oder farbige Hemden, Krawatten, Handschuhe, Regenschirme, Hosenträger, Trikothemden, Jacken, Unterhosen, weisse und farbige Westen, Socken, Sportgamaschen und Strümpfe.

Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Tischtücher, Servietten und Handtücher, Bett- und Küchenwäsche, Bade-Artikel, sowie sämtliche Stoffe zur Wäsche-Anfertigung.

Eine Partie feine à jour Kissenbezüge u. Valenciennes-Unterröcke mit 20 Prozent Rabatt.

Eine Partie zurückgesetzte Sachen als:

Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Bade-Anzüge, Stickerei-Einsätze und Spitzen, Wagendecken, weisse und farbige Tragkissen, gestrickte Kinderjäckchen, Knabensweater, Trikot-, Schulanzüge, farbige Frauenhemden, Beinkleider, Anstandsrocke und Unterröcke werden unter **Selbstkostenpreis** abgegeben.

Eine Partie leinene Herren-Kragen per Dutzend Mk.—75 hauptsächlich grosse und kleine Weiten.

" " farbige Herrenhemden per Stück Mk.2.—, 3.—, 4.—, früher Mk. 4.— bis 9.—.

" " Herren-Krawatten per Stück 25 Pfg.

" " weisse und farbige Halbhandschuhe für Damen 25 Pfg. per Paar.

" " farbige zephirreste, Schürzenzeug und Vorhangstoff werden unter Selbstkostenpreis abgegeben.

Baden-Baden Vincentius-Haus. Aufnahme Erholungsbedürftiger. Das ganze Jahr geöffnet. Mässige Preise, aufmerksamste Bedienung und Verpflegung, ruhig gelegen, grosser Garten.

Lüchtiges kath. Mädchen für alle häuslichen Arbeiten auf 1. Juli gesucht. Näheres Schillerstraße 13 II.

Damen-Wäsche, Unterröcke, Unterröcke, Kinder-Wäsche, Kinder-Schürzen, Kinder-Kleidchen, Söckchen

empfehle in reicher Auswahl zu billigsten Preisen.

Emil Kley, Erbprinzenstraße 25.

In einem grossen kathol. Landorte ist ein schönes Anwesen mit gutgehendem **Gemischten Warengeschäft** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auch für ältere Leute passend, da leicht zu führen. Mit wenig Mitteln ist prima Exzellenz geboten.

Gef. Anfragen befördert unter Nr. 660 die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Anfängern wird gründlicher **Klavier-Unterricht** erteilt. Die Stunde 60 Pfg. **Hirschstraße 75, 1. St.**

Stadt Arbeitsamt

Restaurationsköchinnen, Küchenmädchen, bei hohem Lohn zu sofortigem Eintritt gesucht.

Stadt. Arbeitsamt Weiblicher Arbeitsnachweis. **Bähringerstraße 100.** Telefon 629. Geschäftszeit von 8—12/2 u. 2—7 Uhr. Vermittlung völlig unentgeltlich.